

Vom Türsteher und Gatekeeper zum Bibliothekar und Gatewatcher?

Nina Druckenthaner und Stephanie Müllers

kommunikation.medien

Onlinejournal des Fachbereichs

Kommunikationswissenschaft

Universität Salzburg

ISSN 2227-7277

5. Ausgabe / März 2015



<http://www.kommunikation-medien.at>



Abstract

Aus der Literatur und den geführten Interviews geht hervor, dass die Rolle des Gatewatchers, welche in der Beobachtung der Ausgangstore bei Nachrichtenprozessen liegt, eine Zusatzaufgabe zum Gatekeeper darstellen kann oder diesen ersetzt. Eine immer stärker aufkommende Daten- und Informationsflut durch das Internet verändert die Arbeitsweise der Journalistinnen und Journalisten zunehmend. Ist die Aufgabe des Gatekeepers, die in der Kontrollfunktion des Informationsflusses liegt, überhaupt noch zeitgerecht, wandelt diese sich zur Funktion des Gatewatchers um, oder kommt es zu einer Fusion von Beiden? Im folgenden Beitrag wird aufgezeigt, wieso Informationsschleusen noch notwendig sind und dass, die Funktion des Gatekeepers als auch des Gatewatchers essentielle Aufgaben des Journalismus darstellen. Des Weiteren wird auf die Diskrepanz in Literatur und Praxis, in Bezug auf die Entwicklung des Gatekeepers eingegangen. Dabei sind sich sowohl die Wissenschaft als auch die Praxis uneinig, ob Gatewatching eine Zusatzaufgabe zum Gatekeeping darstellt oder die Funktion des Gatekeepers ablöst.

The literature and the conducted interviews illustrate that journalists themselves assume, that the role of the Gatewatcher, which depends on the observation of output ports in message processing, may constitute an additional task to the Gatekeeper function or replace it. Due to the rise of the data- and information flow throughout the internet, the duties and ways of working in the journalists sector change. Is the task of gatekeeping, which matters in the control function of the flow of information, still a timely manner, does it transform into the function of gatewatching or is the coexistence of both possible? This article demonstrates the need of Gates, and that both, Gatekeeper as well as Gatewatcher, are important in journalism. Furthermore, the

study discusses the discrepancy of literature and practice in relation to the advancement of gatekeeping. Thereby, science as well as practice, are at odds with themselves whether gatewatching is an additional task to the gatekeeping function, or replaces it.

Keywords

Gatekeeper, Gatekeeping, Gatewatcher, Gatewatching, Nachrichtenprozess, Kontrollfunktion, Informationsschleusen

Zitiervorschlag

Druckenthaner, Nina/Müllers, Stephanied (2014): Vom Türsteher und Gatekeeper zum Bibliothekar und Gatewatcher? In: kommunikation.medien, 5. Ausgabe. [journal.kommunikation-medien.at].

1. Einleitung

Die Medienlandschaft und damit auch der Journalismus befinden sich im Wandel. Neue Medien und ein sich änderndes Rezeptionsverhalten der Leserinnen und Leser führen zu neuen Herausforderungen an Journalistinnen und Journalisten. Vor allem das Web 2.0 stellt den Journalismus vor eine schwierige Aufgabe. Das dadurch entstandene Aufkommen von Bürger-Journalistinnen und Journalisten lässt die Grenze zwischen professionellem Journalismus verschwinden. Heutzutage ist es jedem möglich, Inhalte zu verbreiten und damit Menschen zu erreichen. Auch durch die Vielzahl von Distributionskanälen ergibt sich ein Überangebot an Informationen, aus denen die Rezipierenden auswählen können. Lange haben Zeitungen sowie Redakteurinnen und Redakteure gewartet und sind nicht auf die neuen Anforderungen eingegangen, die das Publikum dem Journalismus abverlangt. Was wird und muss sich ändern, damit der Journalismus weiterhin erfolgreich ist und das Publikum erreicht? Sowohl die Rolle der Journalistinnen und Journalisten in der Gesellschaft, als auch die Aufgaben im Journalismus haben sich im Laufe der Geschichte ständig verändert, sei es durch die Einführung von neuen Technologien oder durch soziale Veränderungen. Durch den nun aufkommenden „new News Process“, stellen sich wieder neue Anforderungen an Journalistinnen und Journalisten.

Journalisten werden immer mehr vom ‚Gatekeeper‘ zum ‚Gatewatcher‘. Es geht nicht mehr darum, für vorgegebene Zeitungsseiten oder Sendeminuten eine passende Nachrichtenauswahl zu treffen, sondern darum, so viele interessante Informationen wie

möglich zu sichten und aufzubereiten – wie ein Bibliothekar, der den Ehrgeiz hat, alle relevanten Bücher zu einem Thema für seine Leser bereitzuhalten. Im Unterschied zu traditionellen Abläufen ist der Online-Journalist Sammler und Kurator und nicht mehr ‚Türsteher‘. (Hinterleitner 2013: o.S.)

Ausgehend von Hinterleitners These setzt sich dieser Bericht zum „new News Process“ mit der Situation der Journalistinnen und Journalisten in diesem Prozess auseinander. Im Konkreten, ob sie sich vom traditionellen Gatekeeper hin zum Gatewatcher entwickeln oder ob beide Konzepte nebeneinander bestehen bleiben. Deshalb lautet die Forschungsfrage für die vorliegende Untersuchung:

Entwickeln sich Journalistinnen und Journalisten im „new News Process“ vom Gatekeeper zum Gatewatcher?

Zu Beginn des Forschungsberichtes wird kurz theoretisch geklärt, was unter Gatekeeping und unter Gatewatching zu verstehen ist. Hierzu werden die Begriffserklärungen von Axel Bruns (2009) herangezogen. Darauf aufbauend wird der bisherige Forschungsstand dargelegt. Anschließend folgen die Ergebnisse zur durchgeführten Untersuchung. Den Abschluss bilden eine kurze Reflexion und Schlussfolgerung aus unserer Forschung.

2. Begriffsdefinitionen

Um die Thematik des Beitrages zu verdeutlichen und verständlich zu machen, werden im Folgenden die Begriffe Gatekeeping und Gatewatching erläutert und skizziert.

2.1 Gatekeeping

Gatekeeping beschreibt im einfachsten Sinne des Wortes die Kontrolle darüber, welche Inhalte aus den Produktionsprozessen in Druck- und Funkmedien an die Öffentlichkeit gelangen. Als Kontrollierende fungieren Journalistinnen und Journalisten. Sie entscheiden, welche Inhalte durch die Schleusen an die Leser- oder Zuschauerschaft gelangen. Dies scheint in vielen Medien notwendig, da Zeitungen oder Nachrichtensendungen nur eine beschränkte Menge an Seitenraum oder Sendezeit zur Verfügung steht, um die Leserinnen und Leser sowie Zuschauerinnen und Zuschauer mit den wichtigsten Informationen zu versorgen. In den Redaktionen werden zunächst

zwei Tore durch Gatekeeping kontrolliert: eines an der Eingangsstufe, durch das Neuigkeiten und Informationen in den Nachrichtenproduktionsprozess eingelassen werden, und eines an der Ausgangsstufe, durch das Nachrichtenberichte in die Medien entlassen

werden. (Bruns 2009: 107)

An der Eingangsstufe findet das Gatekeeping gewöhnlich durch die Routine sowie die politischen und kommerziellen Agenden individueller Journalistinnen und Journalisten und ihrer Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber statt. An der Ausgangsstufe findet das Gatekeeping statt, um Kundinnen und Kunden mit für sie wichtigen und verständlichen Informationen zu bedienen. In der dritten Stufe, der Antwortstufe haben die Rezipierenden die Möglichkeit, mit Leserbriefen oder Anrufen auf den Output der Journalistinnen und Journalisten zu reagieren. Jedoch findet auch hier wieder das Gatekeeping auf Seiten der Redakteurinnen und Redakteure statt, da diese auswählen, welche Leserbriefe gedruckt in der Zeitung erscheinen (vgl. Bruns 2009: 109).

Der traditionelle Nachrichtenprozess mit seinen drei Gatekeeping-Stufen

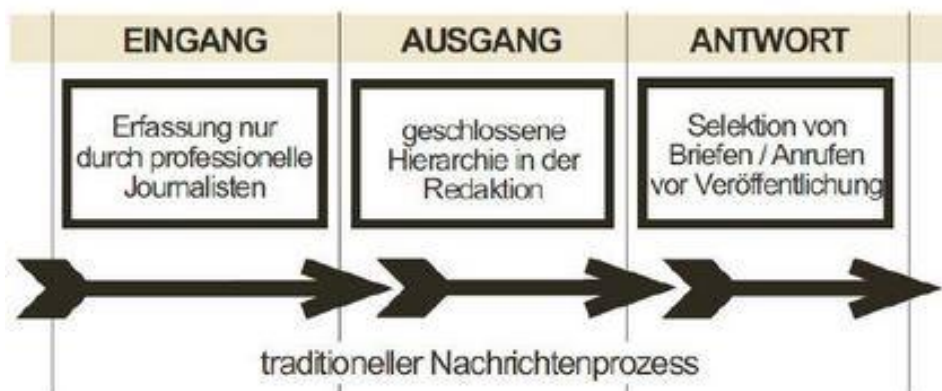


Abbildung 1: Die drei Stufen des Nachrichtenprozesses (Bruns 2009: 109)

2.2 Gatewatching

Bei der Entwicklung vom Gatekeeping zum Gatewatching ist die Antwortstufe des traditionellen Nachrichtenprozesses von Bedeutung, da sich die Rezipierenden durch das Internet zu aktiven Benutzerinnen und Benutzern entwickelt haben.

Statt einer *Bewachung* (H.i.O.) der eigenen Eingangs- und Ausgangstore, die auf eine Beschränkung des Informationsflusses abzielt (also Gatekeeping im konventionellen Sinne), beschreibt Gatewatching die *Beobachtung* (H.i.O.) der Ausgangstore von externen Nachrichten- und anderen Quellen mit der Absicht, wichtiges Material zu identifizieren, sobald es verfügbar wird. (Bruns 2009: 113)

Gatewatcher beobachten also, welches Material verfügbar und interessant ist und identifizieren neue, nützliche Informationen mit der Absicht, dieses Material in strukturierte und aktuelle Beiträge einfließen zu lassen (vgl. Bruns 2009: 114).

Gatewatching kann als Vorstufe der Eingangsstufe vorgeschaltet werden, sowie an der Ausgangsstufe stattfinden. „In der Praxis wird solches Gatewatching meist im Rahmen kollaborativer Nachrichten-Websites möglich gemacht, die es Nutzerinnen und Nutzern erlauben, Berichte über und Links zu neuem Material im Web einzusenden.“ (Bruns 2009:114) Die eingesendeten Berichte werden dann von Redakteurinnen und Redakteuren ausgewertet oder direkt auf der Website veröffentlicht. Gatewatching kann in allen Stufen des Nachrichtenprozesses stattfinden. Jedoch werden Eingangs-, Ausgangs- und Antwortstufen des Gatekeepings voneinander abgekoppelt und sind für die Nutzerinnen und Nutzer geöffnet.

Der Gatewatcher-Nachrichtenprozess



Abbildung 2: Der Nachrichtenprozess beim Gatewatching (Bruns 2009: 114)

Die Redakteurinnen und Redakteure agieren bei der Gatewatching-Eingangsstufe als Bibliothekarinnen und Bibliothekare und weniger als Schleusenwärterinnen und Schleusenwärter. Bruns zufolge wählen journalistische Gatekeeper Informationen „mit dem klaren Ziel aus, die Menge von Material, das das Tor passiert, zu verringern und so den Notwendigkeiten der Medienorganisation zu entsprechen, für die sie arbeiten.“ (Bruns 2009:112) Die Internet-Bibliothekarinnen und Bibliothekare hingegen versuchen eine möglichst weite Erfassung von Informationen und versuchen so die Nutzerinnen und Nutzern zu unterstützen und nicht einzuschränken. „Diese ‚bibliothekarische‘ Position steht in deutlichem Kontrast zu dem traditionellen Ideal des ‚objektiven‘, ‚unparteiischen‘, und ‚interessenlosen‘ Gatekeeper-Journalisten.“ (Bruns 2009:112)

3. Forschungsstand

Der traditionelle Nachrichtenprozess in Print- und Rundfunkmedien lässt sich in erster Linie durch das Modell des Gatekeepers beschreiben. Da das Internet aber anders

funktioniert als Druck- und Funkmedien und Bandbreitenbeschränkungen für Produzentinnen und Produzenten irrelevant geworden sind, findet sich im World Wide Web zunehmend der Ansatz, der in Analogie zum Gatekeeper als Gatewatcher beschrieben werden kann (vgl. Bruns 2009: 107f.). Das Gatewatcher-Konzept wurde von Axel Bruns entwickelt und soll als Lösungsvorschlag für das laut ihm nicht mehr adäquate Gatekeeper-Modell im Web 2.0 dienen. Nach Bruns bedroht das Internet vor allem die Eingangsstufe des Gatekeepings, da im Web jeder die Möglichkeit hat, Herausgebender zu werden (vgl. Bruns 2009:111). „Dies bedeutet, dass Nachrichtenorganisationen sich strikte Gatekeeping-Praktiken an der Eingangsstufe nicht länger leisten können.“ (Bruns 2009:111) Bruns Lösung besteht darin, „dieses erste Eingangstor einer so weiten Menge von Informationen zu öffnen wie nur möglich und praktikabel.“ (Bruns 2009:111)

Laut Jane Singer (1997) haben Gatekeeper im Internet eine nützliche Funktion, da der Wert des Gatekeepers nicht durch die Tatsache, dass die Leserinnen und Leser nun das ganze ‚unbrauchbare Material‘ lesen können, vermindert wird. In ihrem Buch „Still Guarding the Gates? The Newspaper Journalist’s Role in an Online World“ schreibt Singer (1997: 80): „The value of gatekeeper is not diminished by the fact that readers now can get all the junk that used to wind up on the metal spike; on the contrary, it is bolstered by the reader’s realization of just how much junk is out there.“ Levinson (1999:125) geht sogar davon aus, dass das Gatekeeping-Konzept von einer Beständigkeit ist, welches das Aufkommen neuer Medien überlebt. Auch Bruns, der das Gatewatching Modell entwickelte lenkt ein und schreibt, dass die Funktion des Gatekeepings zwar nützlich bleibt, das Konzept in seiner traditionellen Form für das Web aber impraktikabel ist (vgl. Bruns 2009:110).

Auch in Presse und Rundfunk scheint das Gatekeeping immer noch adäquat, da die Kontrolle von gewissen Schleusen, in Hinblick auf Wortanzahl bzw. Sendeminuten, notwendig ist (vgl. Gassner 2009: 7). Dieser Meinung schließt sich auch Neuburger (2009: 59) an und schreibt, dass das Gatekeeping außerhalb des Internets nach wie vor von Bedeutung ist. Im Internet ist, bei der Entscheidung über die Publikation oder Nicht-Publikation von Informationen, jedoch ein Gatewatcher erforderlich (vgl. Neuburger 2009: 55).

In Bezug auf die Entwicklung vom Gatekeeper zum Gatewatcher lässt sich in der Literatur demnach kein eindeutiger Konsens finden. Die Frage, ob sich der Gatekeeper gänzlich zum Gatewatcher entwickelt oder beide nebeneinander fortbestehen, bleibt also offen. Um Klarheit in die Entwicklung zu bringen und einen erweiterten Einblick zu gewinnen, wie die Praxis über dieses Phänomen denkt, wurden deshalb Interviews mit Expertinnen und Experten aus der journalistischen Praxis durchgeführt.

4. Herangehensweise und Durchführung der Interviews

Für die Analyse des Standpunkts von Expertinnen und Experten wurde für diesen Beitrag eine qualitative Befragung ausgewählt und fünf leitfadenorientierte Interviews geführt. Dabei handelt es sich bei allen befragten Expertinnen und Experten um Redaktionsmitglieder von den Zeitungen *Süddeutsche*, *Standard*, *Kurier*, *Oberösterreichischen Nachrichten* und der *Rundschau* aus dem Print- sowie Onlinebereich. Es standen die Fragen, wie sich der Begriff des Gatekeepers definieren lässt und welche Veränderungen den Wandel vom Gatekeeping zum Gatewatching determinieren, im Vordergrund. Zu diesem Thema gibt es kontroverse wissenschaftliche Meinungen. Wie schon zuvor angeführt, sind einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Überzeugung, dass sich der Gatekeeper zumindest im Internet zum Gatewatcher entwickelt, andere sind wiederum der Meinung, dass Gatewatching nur eine zusätzliche Aufgabe im Journalismus darstellt. Mit fünf Expertinnen- und Experteninterviews sollte herausgefunden werden, welche Annahme aus journalistischer Sicht eher zutrifft.

5. Ergebnisse der Interviews

Im Folgenden wird nun Bezug auf die Aussagen der Expertinnen und Experten genommen und die verschiedenen Bereiche des Gatekeepings aus deren Perspektive dargestellt.

5.1 Das Verständnis von Gatekeeping und -watching

Zunächst wurden alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner über ihr grundlegendes Verständnis zum Gatekeeper und -watcher befragt. Bis auf eine Person konnten alle etwas mit den Begriffen verbinden. Dabei sehen diese die Aufgabe des Gatekeepers in der Themenauswahl von Veröffentlichtem, bei der vor allem die Nachrichtenfaktoren, aber auch die eigene Blattlinie und die Interessen der Leserinnen und Leser eine wichtige Rolle spielen. Der Gatewatcher hingegen wird als Resultat des Verlusts der Informationskontrolle gesehen. Er wählt aus bereits veröffentlichtem Material, das meist aus sozialen Medien oder anderen Massenmedien stammt, Themen aus und verarbeitet diese. Um diesen Aufgaben gerecht zu werden liegt der Schwerpunkt der Arbeitsweise des Gatewatchers in der Recherche und im Anschluss in der Gewichtung und Gestaltung der gefundenen Inhalte. Dabei muss Journalismus „besser sein und mehr bieten als die Masse von Nachrichten, die heute von tausenden Laien (Unqualifi-

zierten) verbreitet werden. Dies gelingt vor allem durch Recherche, Gewichtung/Bewertung und inhaltliche Gestaltung.“ (Interview 3: 43-45) Eine weitere Veränderung der Arbeitsweise, liegt im Diskurs mit den Leserinnen und Lesern und der daraus resultierenden Möglichkeit der Rückmeldungen. Feedback kann leichter aufgenommen werden und auf Kritik besser reagiert werden. Das bedeutet, dass „wir [die Journalistinnen und Journalisten] greifbar und angreifbar werden und uns schneller rechtfertigen müssen, aber auch, dass wir schneller an Informationen kommen und generell in einem alternativen Dialograum präsent sind.“ (Interview 1: 56-59) Wichtig für den Gatewatcher ist das Arbeiten mit sozialen Netzwerken geworden. Die Arbeitsweise wird dadurch schneller und Themen einfacher und umgehender sichtbar. Um in Frage kommende Themen aus der aufkommenden Themenflut herauszufiltern werden teilweise Themescouts eingesetzt, die auch versuchen andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit dem Umgang der sozialen Medien zu schulen. Essentiell wird neben *Twitter* und *Co.* vor allem *Facebook* eingeschätzt und der Informationsgehalt den man dadurch erlangen kann, aber auch die Möglichkeit sich selbst darin zu vermarkten. Den Journalistinnen und Journalisten kommt auch eine Wächterinnen- und Wächterfunktion zu, bei der versucht wird Falschmeldungen aus dem Internet abzufangen. Soziale Netzwerke werden von den befragten Journalistinnen und Journalisten also durchaus genutzt und verfolgt, jedoch stehen Nachrichtenagenturen, andere Massenmedien und die Recherche für sie im Vordergrund und sind für ihre journalistische Arbeit eindeutig wichtiger und seriöser.

5.2 Die neuen notwendigen Kompetenzen des Gatewatchers

Durch die Veränderungen im Journalismus und dessen Rahmenbedingungen werden für Journalistinnen und Journalisten neue Kompetenzen notwendig. Alle der Befragten stimmen darüber ein, dass vor allem ein fachkundiger Umgang mit sozialen Medien notwendig ist und die digitalen Werkzeuge sinnvoll eingesetzt werden müssen, um erfolgreichen Journalismus zu betreiben. Sie sind auch der Ansicht, dass „Selbstvermarktung [...] im Journalismus wichtiger geworden (auch über soziale Medien)“ (Interview 3: 60-61) ist. Das heißt, man muss sich selbst und die Marke, also die Zeitung, präsentieren. Allerdings darf daraus kein Egomarketing entstehen. Auch wird das Gespür für die Themenauswahl als zentraler Punkt genannt, der immer wichtiger wird. Dies umfasst vor allem auch die Einordnung und die Themensicherheit. Um erfolgreich zu sein, benötigt man vor allem „gute Geschichten, gute Nerven und das Handwerkszeug (Recherche, Schreibe, Gewichtung).“ (Interview 3: 58-59) Man muss eine gewisse Neugierde mitbringen und experimentierfreudig sein. Durch die aus der neuen Arbeitsweise resultierende Nähe zu den Rezipientinnen und Rezipienten wird die Fähigkeit zur

Kommunikation mit den Empfängerinnen und Empfängern sprich Leserinnen und Lesern, Hörerinnen und Hörern, Seherinnen und Sehern etc. essentiell. Das heißt, man muss sich in die Leserinnen und Leser hineinversetzen können, Empathie besitzen.

Durch die laufende Entwicklung, stellt sich die Frage, was sich ändern muss, damit der Journalismus erfolgreich ist bzw. bleibt und wie die Journalistinnen und Journalisten, die Leserinnen und Leser für sich gewinnen können. In diesem Punkt sind sich alle Befragten einig, dass die Interessen der Leserinnen und Leser verstärkt berücksichtigt werden müssen. „Der Leser muss erkennen, warum eine Geschichte wichtig ist und er muss einen Nutzen/Vorteil daraus ziehen können.“ (Interview 3: 78-80) Dabei geht es auch darum, auf die Leserinnen und Leser zuzugehen, „direkt durch Kontakte, digital oder übrigens gern auch analog, oder indirekt, indem sie hinterfragen, was Leser bei der eigenen Marke wirklich suchen, und so das Profil in der Informationsflut schärfen.“ (Interview 1: 97-99) Es ist wünschenswert, dass die Journalistinnen und Journalisten „sich darauf besinnen, warum Menschen Journalismus brauchen, und die Urwerte dieses Berufs unter den neuen Voraussetzungen adaptieren“ (ebd.). Vor allem die digitalen Leserinnen und Leser stellen eine große Chance dar, „die allerdings vielleicht manches anders präsentiert oder kuratiert haben wollen als Zeitungsleser.“ (Interview 1: 93-95) Es muss mehr Interesse für die digitalen Leserinnen und Leser gezeigt werden und hierfür bedarf es, dass die Print und Online Redaktion verstärkt zusammenarbeiten. Zum einen müssen Informationen online schnell verfügbar sein und zum anderen erfordert dies eine verstärkte und gute Analyse in der Printausgabe. Grundlegend jedoch braucht der Journalismus „nicht mehr und nicht weniger als gute Geschichten, die gut recherchiert, gut ausgewählt, gut geschrieben und gut aufbereitet sind“ (Interview 3: 76-77) um die Rezipientinnen und Rezipienten für sich zu gewinnen.

5.3 Vorteile für Journalistinnen und Journalisten sowie Rezipientinnen und Rezipienten

Die Arbeitsweise des Gatewatchers bzw. die Gründe für diese Entwicklung bieten durchaus Vorteile für die Journalistinnen und Journalisten selbst. Dabei sind sich alle Interviewpartnerinnen und Interviewpartner einig, dass dadurch der Zugang zu Informationen und Geschichten schneller und einfacher erfolgt. Neben dem Zeitvorteil entsteht mehr Agilität, eine größere Themenvielfalt und die Möglichkeit die eigene Marke unter den Leserinnen und Lesern stärker zu profilieren, „aber auch: mehr Spaß, weil diese neue Welt eine angenehm bunte ist.“ (Interview 1: 78-80) Man erhält dadurch viel stärker, öfter und konkreter Feedback von den Empfängerinnen und Empfängern und die Chance, auch als junge Journalistin oder junger Journalist ohne großes Netzwerk durch aktives Beobachten von *Facebook* & Co. zu guten Geschichten zu kommen.

Es resultieren jedoch nicht lediglich Vorteile aus dem neuen Verhalten, denn dadurch wird die Arbeitsweise „andererseits [...] auch komplizierter, weil man schnell einmal einer Falschmeldung im Netz erliegen kann bzw. der direkte Kontakt schwieriger wird.“ (Interview 2: 67-69) Die neue Arbeitsweise der Journalistinnen und Journalisten wirkt sich durchaus auch auf die Rezipientinnen und Rezipienten aus. Dadurch ergibt sich der Vorteil, dass mehr und vor allem hintergründigere Informationen an den Leser/die Leserin herangetragen werden. Journalismus „bedient Interessen der Leser besser, wenn es gut läuft, ohne Gates und andere Schranken, mit mehr Diversität und Pluralität.“ (Interview 1: 103-105) Ein weiterer Vorteil für die Rezipientinnen und Rezipienten ist, die dadurch entstehende Nähe zu den Journalistinnen und Journalisten. „Journalisten sind heute leichter für die Rezipienten erreichbar. Sie nehmen auch mehr Rücksicht auf Rückmeldungen und Anregungen. Durch die Neuen Medien ist der Journalismus mutmaßlich näher an den Rezipienten gerückt.“ (Interview 3: 85-87)

5.4 Die Bereitschaft der Journalistinnen und Journalisten für den Schritt, hin zum Gatewatcher

Eine entscheidende Frage bei der laufenden Entwicklung des Journalismus ist, inwiefern die Journalistinnen und Journalisten bereit sind, sich der Aufgabe des Gatewatchers zu stellen. Eine Interviewpartnerin konnte hierzu leider keine Angaben machen und die Einstellung der Journalistinnen und Journalisten nicht einschätzen. Zwei der Befragten sind der Ansicht, dass die Bereitschaft dazu nicht sehr hoch ist. Sie gehen davon aus, „dass Journalisten nach wie vor entscheiden wollen, was wichtig ist und was nicht. Das ist auch eine ihrer Kernkompetenzen. Gatewatching alleine ist zu wenig.“ (Interview 3: 70-72) Die Ansicht, dass die Entwicklung des Gatewatchers unumgänglich ist, vertreten ebenfalls eine Interviewpartnerin und ein Interviewpartner. „Dagegen kann man sich nicht sperren, und über kurz oder lang muss jeder bereit sein, einen Umgang mit den Trends zu finden, sonst ist er überwältigt worden.“ (Interview 1: 83-85) Hervor geht jedoch, dass alle Befragten sich einig sind, dass die Journalistinnen und Journalisten sich der Entwicklung beugen müssen, ob sie wollen oder nicht, denn nur so kann man erfolgreich bleiben.

5.5 Vom Türsteher und Gatekeeper zum Bibliothekar und Gatewatcher?

Bei der Frage, ob sich Gatekeeping und -watching ergänzen oder ob der Gatekeeper dadurch ersetzt wird, sind sich die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner nicht einig. Drei der Befragten geben an, dass die Funktion des Gatewatchers eine Zusatzaufgabe des Gatekeepers ist und diese Grundfunktion nicht verdrängt. Sie stimmen über-

ein, dass vor allem die Nähe zu den Leserinnen und Lesern die wesentliche Entwicklung des Gatewatchers darstellt. Es wird angegeben, dass „Journalisten [...] immer gleichzeitig reine Informationsübermittler und Analysten und Meinungsbildner sein [werden]. Das eine schließt das andere nicht aus, das war auch schon zu reinen Printzeiten so.“ (Interview 2: 43-45) Ganz anders steht dem die Annahme gegenüber, dass Gatewatching das Gatekeeping verdrängt und ersetzt. „Gatekeeping wird abgelöst werden, weil die Redaktionen nicht mehr die Macht haben werden zu bestimmen, was eine Nachricht ist und was nicht.“ (Interview 4: 53-55) Hierbei geht hervor, dass die Expertinnen und Experten nicht darüber übereinstimmen, welche Auswirkungen das Gatewatching auf das Gatekeeping ausübt. Dies entspricht der Lage der Wissenschaft, in der Uneinigkeit herrscht, ob das Gatekeeping ersetzt oder ergänzt wird.

6. Reflexion

Zu unserem Forschungsvorhaben ist abschließend zu sagen, dass dieses für uns nicht zufriedenstellend verlaufen ist. Expertinnen und Experten zu diesem Thema zu finden war nicht einfach, da, wie sich gezeigt hat, nicht alle Journalistinnen und Journalisten mit dem Thema Gatekeeping bzw. -watching vertraut sind, obwohl sie diese Arbeit größtenteils täglich verrichten. Des Weiteren haben wir unsere Forschungsfrage nach der Durchführung der Interviews noch umgestellt. Dies führte dazu, dass im Leitfaden einige Themen angesprochen wurden, die im Nachhinein für die Beantwortung der Frage keinen unbedingten Nutzen mehr hatten. Resümierend stellt das Thema Gatekeeper vs. Gatewatcher ein interessantes und vor allem facettenreiches Themenfeld dar und man darf gespannt sein, auf welche Aspekte die künftige Forschung in diesem Bereich noch stoßen wird.

7. Fazit

Auf die Frage, ob sich der Gatekeeper zum Gatewatcher entwickelt oder durch diesen ersetzt wird, lässt sich in der Literatur sowie in der Praxis kein eindeutiger Konsens finden. Laut Literatur wird bei traditionellen Medien die Funktion des Gatekeepings auch in Zukunft von Bedeutung sein. Jedoch ist sich die Wissenschaft in Bezug auf die Tragweite des Gatekeeping im Web 2.0 nicht einig. Die Forschungsfrage kann demnach nicht eindeutig beantwortet werden. Beide Ansichtsweisen sind möglich und logisch nachvollziehbar. Daraus resultiert unsere Hypothese, dass Gatekeeper und Gatewatcher einander ergänzen und nebeneinander bestehen bleiben oder die Funktion des Gatekeepings abgelöst wird.

Aus den geführten Interviews geht hervor, dass die Entwicklung des Gatewatchers noch nicht abgeschlossen ist und die daraus resultierenden Aufgaben von Journalistinnen und Journalisten bisher nicht vollständig adaptiert wurden. Des Weiteren zeigte sich, dass die Bereitschaft der Redakteurinnen und Redakteure teilweise nicht ausreichend ist, jedoch die Arbeitsweise des Gatekeepers notwendigerweise angenommen werden muss, um auf die neuen Herausforderungen des Journalismus zu reagieren und diese zu bewältigen.

Auffallend ist, dass das Konzept des Gatewatchers in der Literatur sowie in der Praxis kaum behandelt wird und verbreitet ist. Alle wissenschaftlichen Beiträge zum Thema Gatewatcher beziehen sich auf die Annahmen von Axel Bruns (2009). Wünschenswert wären Auseinandersetzungen von anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu dieser Thematik, die sich konkret auf das Gatewatching beziehen um vielfältigere Meinungen und Sichtweisen zu erhalten.

Schlussendlich ist es schwer zu sagen, wie sich die Situation um Journalistinnen und Journalisten bezüglich ihrer Funktion als Gatekeeper und -watcher entwickeln wird, da sich der Journalismus ständig im Wandel befindet und nie stillsteht.

Literatur

Bruns, Axel (2009): Vom Gatekeeping zum Gatewatching. Modelle der journalistischen Vermittlung im Internet. In: Neuberger, Christoph/ Nuernbergk, Christian/ Rieschke, Melanie: Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 107-129.

Gassner, Patricia (2009): Gatewatching und Gatekeeping. Produsage im Web 2.0. Unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Wien.

Hinterleitner, Gerlinde (2013): Internet Internet schafft den Beruf des Journalisten nicht ab. Online unter: <http://derstandard.at/1379293556805/Gerlinde-Hinterleitner-Internet-schafft-den-Beruf-des-Journalisten-nicht-ab> (20.6.2014).

Levinson, Paul (1999): Digital McLuhan: A Guide to the Information Millennium. London: Routledge.

Neuberger, Christoph (2009): Internet, Journalismus und Öffentlichkeit. Analyse des Medienumbruchs. In: Neuberger, Christoph/ Nuernbergk, Christian/ Rieschke, Melanie: Journalismus im Internet. Profession – Partizipation – Technisierung. Wiesbaden: VS Verlag, S. 19-105.

Singer, Jane B. (1997): Still Guarding the Gate? The Newspaper Journalist's role in an Online World. In: Covergence. 3. Jg., H. 1, S. 72-89.

Anhang

Interviewleitfaden

1. Warm up

- A. Liebe Frau XY/Lieber Herr XY! Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen um unseren Leitfaden zu beantworten. Wir, Stephanie Müllers und Nina Druckenthaner sind Studentinnen der Universität Salzburg und wir freuen uns auf Ihre interessanten und für uns hilfreichen Aussagen.
- B. Im Rahmen einer Projektarbeit an der Universität Salzburg zum Thema „new News Process“ möchten wir die Entwicklung des Journalismus vom Gate-Keeper zum Gate-Watcher untersuchen und welche zusätzlichen Aufgaben diese Entwicklung mit sich bringt.
- C. Ist es für Sie in Ordnung, wenn wir das Gespräch aufnehmen? Das würde die Arbeit transparenter machen. Alle Daten und Angaben werden anonymisiert und ausschließlich für Forschungszwecke verwendet. (Punkt C fällt in Ihrem Fall weg, da Sie den Fragebogen schriftlich beantworten.)
- D. Ich werde Ihnen nun einige Fragen stellen, **bitte antworten Sie so frei und ausführlich wie möglich.**

2. Wie bereits angesprochen, wollen wir die Entwicklung vom Gate-Keeper zum Gate-Watcher untersuchen, der sich vor allem durch die Interaktivität des Internets und der Entwicklung der sozialen Medien ergeben hat.

- A. Wie würden Sie die wichtigsten Eigenschaften eines **Gate-Keepers** beschreiben?
- B. Haben Sie schon einmal etwas von dem Begriff **Gate-Watching** gehört? Wenn ja, wie würden Sie die Aufgaben eines **Gate-Watchers** beschreiben?
- C. Welche Arbeitsweisen kommen demnach für JournalistInnen durch die zusätzliche Aufgabe des Gate-Watching hinzu oder inwieweit haben sich die Arbeitsweisen verändert? (Bsp. Diskurs mit Rezipienten)
- D. Inwiefern hat sich das Wesen des Journalismus Ihrer Meinung nach vom Gate-Keeper zum Gate-Watcher entwickelt?
- E. Würden Sie sagen, dass der Gate-Watcher den Gate-Keeper ablöst? Oder bleiben beide Konzepte nebeneinander bestehen?
- F. Inwiefern verändern die sozialen Medien die Arbeitsweise von JournalistInnen?
- G. Wie arbeiten JournalistInnen mit der aus den sozialen Medien resultierenden Informationsflut?

3. Die Arbeitsweise der JournalistInnen hat sich daraus resultierend verändert.

- A. Welche Kompetenzen sind für JournalistInnen notwendig geworden, um erfolgreich zu sein?
- B. Welche Skills müssen für diesen Schritt neu entwickelt werden?
- C. Welcher Vorteil ergibt sich aus der neuen Arbeitsweise für die JournalistInnen selbst?

- D. Wie hoch ist Ihrer Meinung nach die Bereitschaft der JournalistInnen, sich zum Gate-Watcher zu entwickeln?

4. Die Leserzahlen sinken und das Zeitungssterben ist in aller Munde.

- A. Was muss sich Ihrer Meinung nach ändern, damit der Journalismus erfolgreich ist und die RezipientInnen erreicht?
- B. Wie können JournalistInnen RezipientInnen wieder für sich gewinnen?
- C. Welchen Nutzen ziehen die RezipientInnen aus dem neuen Verhalten und der neuen Arbeitsweise der JournalistInnen?

5. Haben Sie noch Fragen oder möchten Sie noch etwas hinzufügen?

Soziodemografische Daten (Bitte auch ausfüllen)

Geschlecht:

Alter:

Beruf:

Kurzbiographie der Autorinnen



Nina Druckenthaner, B.A., absolviert zurzeit das Masterstudium Kommunikationswissenschaft an der Universität Salzburg. Mit der Thematik des „Gatekeeping vs. Gatewatching“ beschäftigte sie sich im Rahmen des Masterprojektes „The new News Prozess“.



Stephanie Müllers, B.A., absolviert derzeit das Masterstudium Kommunikationswissenschaft an der Paris-Lodron Universität Salzburg.